

des Glaubens« (18); die Untersuchung wird sich »auf dem Feld der formalen Ontologie abspielen« (ebd.).

Es ist nicht möglich, hier in Kürze das sog. Ereignis der Setzung Gottes nachzuzeichnen, die konstitutiv sei für den Geist (21). Zu vermerken ist, daß einer ontologistischen Auffassung geschickt ausgewichen wird durch den Hinweis, daß es die *Idee* Gottes sei, die im Geistvermögen aufkeimt, und nicht etwa Gott selber (42). Und wenn es heißt, daß wir »naturhaft« Gott setzen, sei nicht gemeint, daß es keine Gottesbeweise zu geben braucht, denn es besage keineswegs, daß uns die Existenz Gottes von vornherein evident ist (59).

Als Grundgedanke dieses Essays kann festgehalten werden: »Der Mensch ist seinem Wesen nach Sehnsucht nach Gott. Durch Jesus Christus und in ihm erfüllt Gott diese Sehnsucht auf unvorstellbare Weise. Als der 'vollkommene Mensch' kommt Christus nicht in erster Linie, um die verborgenen Urründe *des Menschen* ans Licht zu ziehen, sondern um die ontologische Bedürftigkeit seiner Sehnsucht durch die vollkommene Gabe, nämlich Gott selber, zu erfüllen. . . Christus bringt dem Menschen nicht nur den Schlüssel zum Verständnis seiner selbst, sondern die Gabe eines neuen Seins, das er selbst nicht ist« (71).

Wilhelm Keilbach, München

*Sales, Michael: Der Mensch und die Gottesidee bei Henri de Lubac. (Reihe: Kriterien 46.) Johannes Verlag, Einsiedeln 1978. 11,5 mal 19 cm, 98 S. – Kart., Preis nicht mitgeteilt.*

P. de Lubac »lehrte mich unterscheiden«, so schreibt der Verfasser, »was bei der Thematisierung der gelebten Gotteserfahrung vom Menschen her stammt – legitime Schranken, aber auch schuldhaftige Verweigerungen und Widerstände – und was von Gott: diesem Gott, den man hienieden nur findet, indem man ihn immerfort sucht, den man aber nicht suchte, hätte man ihn nicht schon gefunden« (8). Später formuliert er sachidentisch: »Die hier entwickelte 'natürliche Theologie' hat (somit) ihren Platz im Innern der übernatürlichen Offenbarung, deren Umriss formaler Ontologie sie nachzeichnet« (70). Oder auch: »Wir suchen *im* Glauben das Verständnis einer Aussage